

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

20.1.1842 (No. 19)

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 13. Jan. Sämmtliche bei dem Duell des Fürsten Lichnowsky mit dem Chevalier Montenegro betheiligte Personen haben, um sich, nachdem die Sache publik geworden, den strengen Duellgesetzen des Kaiserstaats zu entziehen, Wien verlassen. Fürst Lichnowsky ist bereits wieder so weit glücklich hergestellt, daß er sich ohne Gefahr im Freien bewegen kann. — In dem Befinden des jungen Erzherzogs Karl zeigte sich heute einige Besserung; eine förmliche günstige Krisis wird aber noch immer sehnlichst erwartet. (A. Z.)

Wien, 14. Januar. (Korrespondenz.) Vom Karneval haben wir außer den öffentlichen Maskenbällen, die fast nur von den untersten Ständen besucht werden, bis jetzt sehr wenig erlebt. Der Tod der Königin Karoline von Bayern, jetzt die Besorgnisse um den jungen Erzherzog Karl, haben in der höchsten und höheren Gesellschaft bis jetzt alle Freuden der lustigen Wochen im eigentlichen Sinne des Wortes in Schach gehalten. — Der nun definitiv als Gesandter des russischen Hofes an dem unsrigen ernannte Graf v. Medem wird dem Vernehmen nach jedenfalls noch im Verlauf dieses Monats auf seinem Posten dahier eintreffen. — In Bezug auf das Befinden Sr. k. Hoh. des Herzogs von Bordeaux kann ich nur meine früheren Angaben wiederholen. Es gilt nicht eine gewöhnliche Beinbruchheilung, sondern die Erzielung völliger Folgenlosigkeit des Bruches. Daher die Langwierigkeit der Behandlung, jedoch unter stets guten Aussichten auf das beste Gelingen. — Die schnellere Abreise des Fürsten Gherhazy nach London dürfte ihren Grund weniger in dem Wunsch haben, die Vermählung seines Sohnes nicht länger zu verzögern, als in der Absicht, während der Anwesenheit des Königs von Preußen und bei der Taufe des britischen Thronerben sich auf seinem Gesandtschaftsposten zu befinden. — Die Kälte, welche uns das neue Jahr gebracht hat, dauert noch immer an, zum großen Leiden sehr vieler armer Familien; aber überhaupt für Alle lästig, denn das Holz, dessen Verbrauch in den meisten Wohnungen durch schlechte Heizapparate vermehrt wird, hat längst angefangen, in den häuslichen Ausgaben bei kalter Witterung den ersten Rang einzunehmen. Man tanzt, man deklamirt, man ist sonst möglichst thätig, um Einnahmen zum Ankauf von Brennmaterialien für verschämte Arme zu bereiten; aber wohlthätiger freilich als alle diese lobenswerthen Anstrengungen würde eine Abnahme der Kälte wirken. (Nicht auch die Bemühungen sachverständiger Menschenfreunde oder der betreffenden Behörden zur Durchsetzung, daß — namentlich in den Wohnungen der mittlern und untern oder bedürftigen Klassen — bei Neubauten oder Bauveränderungen nur holzsparende Oefen oder sonstige zweckmäßige Heizapparate vorzüglich angebracht würden? Red. d. K. Z.) — Mit jedem neuen Zeitungsbericht über die Freude in Deutschland über unsere Bahnaussichten steigt unser eigener Dank gegen die Regierung für ihre gesägten Beschlüsse. Mit dem Frühjahr wird's an das Werk selbst gehen.

Preußen. Berlin, 15. Jan. (Korresp.) Schon die letzten Nummern der hiesigen Zeitungen veröffentlichten den Plan der erst in diesen Tagen zusammengetretenen niederschlesischen Eisenbahngesellschaft, welche nicht allein den Bau einer Verbindungsbahn zwischen Frankfurt a. d. O. und Breslau, sondern auch den verschiedenen Zweigbahnen von Glogau nach Posen und von Bunzlau über Görlitz nach Dresden beabsichtigt. Zugleich erfährt man, daß diese Societät nicht nur die Allerhöchste Genehmigung erhalten hat, sondern sich auch noch des Umstandes erfreut, Sr. königl. Hoh. den Prinzen von Preußen und Sr. Durchl. den jüngern Fürsten Radziwill an der Spitze ihres Komites zu sehen. Außerdem wird sie von fast sämmtlichen Prinzen unsres königl. Hauses unterstützt und Sr. Maj. der Graf von Nassau ist mit einem sehr bedeutenden Aktienkapital bei diesem Unternehmen theilhaftig. Unter diesen Umständen dürfte sich die frühere Gesellschaft zum Bau einer frankfurt-breslauer Bahn, an deren Spitze der Fürst von Carolath-Beuthen und der Graf von Koschütz standen, gänzlich auflösen. — Das letzte Bulletin über den Krankheitszustand der Prinzessin Marie von Preußen ist in keiner Hinsicht mehr Beforgniß erweckend. Dem Kronprinzen von Bayern, der seinen hiesigen Aufenthalt nun noch auf einige Wochen ausdehnen dürfte, ist der Generalmajor und Generaladjutant v. Lindheim zur Dienstleistung beigegeben worden. — Das Befinden des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Rasch, liegt in den letzten beiden Tagen wieder einige Hoffnung schöpfen und der Patient scheint sich, wenn auch nur langsam, etwas zu erholen. — Nachdem bereits vorgestern früh der geh. Hofrath Friedrich, Direktor des Kursbüros und Reisepostmeister des Monarchen, in der Richtung nach Köln abgegangen war, fuhr am heutigen Morgen die letzte, zum Gefolge des Königs gehörigen Equipagen nach Magdeburg ab. Nachträglich haben Sr. Maj. noch den Grafen v. Oriola, ältesten Sohn des vormaligen portugiesischen Gesandten Grafen Lobo da Silveira Oriola, zum Begleiter des Prinzen Adalbert auf der Reise nach Brasilien bestimmt. — Das große Ballfest, welches der russische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Baron v. Meyendorff, vorgestern zur Feier des Neujahrstages

alten Styls in dem schönen Gesandtschaftshotel, Eigenthum der russischen Krone, gab, war sehr glänzend und die großen, weitläufigen Räume waren dennoch von der großen Zahl der Geladenen überfüllt. — Seit einigen Tagen sind sehr viele merkwürdige und verdienstvolle Personen, größtentheils durch Schlagfluß, schnell in's Grab geführt worden. Zu ihnen gehören der geh. Medizinalrath Osann, der Kammermusikus Blesener, der ehrenwerthe Bürger de Louis und andere.

Berlin, 12. Jan. Schon am nächsten Montag geht der König nach England ab, und noch wird seine nächste Umgebung von Bittstellern bestürmt, welche als Translatoren, Korrespondenten und Gott weiß was alles die Reise gern mitmachen möchten. Das königl. Gefolge ist aber bereits so zahlreich, und mit Personen, welche der englischen Sprache vollkommen kundig sind, so wohl versehen, daß alle diese Anerbietungen zurückgewiesen werden müssen. Die Geschenke an Juwelenarbeiten, die der König an Personen des englischen Hofes macht, namentlich das Bijou, welches für den Prinzen von Wales bestimmt ist, sind bei dem Hofjuwelier Hoffauer zu sehen. Sie sind allerdings von sehr hohem Werth und des Gebers würdig. Vorige Woche sind bereits mehrere 30 Kisten vom k. Gepäck an unsern Konsul in London abgeschickt worden. (S. M.)

Berlin, 14. Jan. Am 12. d. M. starb hier Johanna Hindersin, geb. Stegen, aus Lüneburg. Sie war es, die, von edlem Patriotismus entflammt, im Treffen bei Lüneburg am 2. April 1813 den preuß. Jägern, welchen die Munition ausgegangen, im heftigsten Feuer unermüdet Kugeln zuschleuderte, und nicht wenig zum Erfolg dieses für die Preußen so glücklichen Kampfes beitrug. Nach dem Frieden schloß sie den Ehebund mit einem unserer Mitbürger, einem freiwilligen Jäger, und lebte seitdem 24 Jahre in unserer Stadt, als eine Herzkrankheit ihrem schönen Leben ein Ende machte, und sie ihrem Gatten und ihren Kindern entriß, denen sie als das Muster einer treuen Lebensgefährtin und einer liebenden Mutter unvergeßlich seyn wird. (Berl. Z.)

Bayern. Regensburg, 16. Jan. Sr. Durchl. der Herr Herzog Ferdinand zu Sachsen-Koburg-Gotha, k. k. österr. Feldmarschalllieutenant, nebst seinen beiden Prinzen und Gefolge trafen von Wien kommend gestern Abend hier ein, und haben heute die Reise nach London fortgesetzt. Handelsbriefen zufolge sind die Unterhandlungen unserer Staatsregierung mit der Kommune Passau hinsichtlich der Ablösung des dasigen Niederlagsrechtes zum Schlusse geblieben, und die Stadt verzichtet, gegen eine entsprechende Entschädigung aus der Staatskasse, auf dieses den Donauhandel belästigende Recht. So ist durch die weise Vorkehrung unsers allergnädigsten Königs wieder eine Fessel des Stromverkehrs gefallen, und dieser geht um so mehr einer schönen Zukunft entgegen, als zur Zeit auch die Eröffnung des Ludwigkanals, dieser großartigsten Kunstwasserstraße Deutschlands, nahe bevorsteht. (M. Z.)

München, 16. Jan. Das neueste, gegen vier Bogen starke, Regierungsblatt bringt die „Kanalarordnung“, enthaltend die allerhöchste genehmigten Bestimmungen über a) die Einrichtung und Verwaltung des Ludwigkanals, b) die Schifffahrt auf demselben und die sonstige Benutzung der Kanalanlagen, c) die Festsetzung und Erhebung der Gebühren. — Das Schreiben Sr. Maj. des Königs von Preußen an den Erzbischof von Köln hat im hiesigen Publikum einen überaus günstigen Eindruck hervorgebracht. (M. Z.)

Würzburg, 18. Jan. Dem Vernehmen nach wird auf den 3. d. M. eine Versammlung des Verwaltungsausschusses der Maindampfschiffahrtsgesellschaft dahier stattfinden, um mit Thätigkeit die Ausführung dieses Unternehmens zu beginnen.

Deutsche freie Städte. Hamburg, 11. Jan. Es hat sich hier eine Klubb von Jünglingen zwischen 18 und 30 Jahren gebildet, sie gehören fast alle dem Kaufmannsstande an und haben die Professoren Wurm und Dantzel, die Doktoren Nießer und Soetebeer zu ihren Ehrenmitgliedern ernannt. Diese Herren halten dort Vorlesungen über Handelswissenschaften u. Professor Wurm hat den Kursus mit der Opiumfrage eröffnet. An solchen Abenden, wo keine Vorlesungen gehalten werden, finden Konversationen in fremden Sprachen, von Kundigen geleitet, statt. Sie haben einen Theil der ehemaligen Börsehalle gemiethet, welches Lokal zu diesem Behuf am Neujahrstage mit Reden eröffnet wurde. Vorgestern wurde dort den Ehrenmitgliedern von Seite der Gesellschaft ein Mittagmahl gegeben. Bei Gelegenheit der Trinkprüche soll viel Verehrtheit entfalteter worden seyn. (M. Z.)

Großbritannien.

London, 14. Jan. Aus Windsor wird unter'm 12. d. berichtet: Die Zahl der zur Laufe eingeladenen hohen Personen übersteigt 85 nicht; hierbei sind die prenzischen Würdenträger nicht mit eingerechnet, wohl aber sämmtliche geistliche und ministerielle Personen, und alle oberen Beamten der königl. Hofhaltung. — Der „Morning-Advertiser“ sagt unter der Ueberschrift: „Noth der Armen als Anlaß zu Verbrechen.“ Das Zerbrechen von Laternen und Fenster, um nur einwillige Unterstützung im Gefängnisse zu finden, ist seit Kur-

Eine Erinnerung aus dem ägyptischen Feldzuge.

(Nach dem „Constitutionnel.“)

Der Gott der Liebe, welcher Troja und nach Troja so manchen andern Dingen den Untergang bereitet, führte auch das Verderben eines der Divisionsgenerale der französischen Expedition herbei: dieser boshafte Gott schuf den Baron v. Menou, einen Edelmann aus der Touraine und eifrigen Revolutionär, einen ziemlich mittelmäßigen Soldaten, zu einem der orthodoxesten Muselmänner, unter dem Namen Jacob Abdallah Menou, um. Lange Zeit diente er zum Gelächter der Armeen, und als, nach Kleber's Tode, Menou mit dem Kommando betraut ward, hatte die Spötterei das Kapitel seiner Glaubensabschwörung nicht erschöpft. Der neue Befehlshaber trat mithin unter den Ausbrüchen dieses Gelächters in die Gewalt ein: es war ein schlimmes Eingangsthor. Die französische Sache litt mit darunter; von jetzt ab konnte man voraussehen, daß sie stark kompromittirt sey.

Des Generals Freunde haben seinen Glaubenswechsel und seine Heirath Bonaparte'n zur Last legen und eine tiefe politische Berechnung darin erblicken wollen. „Um die Okkupation Aegyptens zu sichern,“ sagten sie, „mußte man dem orientalischen Fanatismus ein Unterpfand verleihen. Dieses Unterpfand war Menou. Dem Interesse der Eroberung opferte er die Religion seiner Väter; er identifizierte sich mit den örtlichen Vorurtheilen und ging mit Waffen und Gepäck zu Mahomed über, auf daß die Eingeborenen nicht in den Franzosen wüthende und systematische

Feinde ihres Glaubens erblicken möchten. Späterhin konnte er ja Bey, Kallif, Sultan, Großsheik, vielleicht gar Prophet werden! Nachdem er einmal unter des Halbmondes Banner sich gereicht, vermochte man seinem Ehrgeiz keine weitere Schranken zu setzen. Uebrigens waren in Menou's Familie die Glaubensabschwörungen nichts Neues: unter seinen Vorfahren figurirte jener Graf v. Bonneval, welchem Jean Baptiste Rousseau eine Ode widmete und der lange Zeit zu Belgrad, im Namen der hohen Pforte, mit dem Range eines Pascha von drei Rosschweifern den Oberbefehl führte.“ So lautet die für Menou günstigste Auslegung; allein sie kann die Prüfung nicht bestehen. Bonaparte war unbesungen genug, um über die Rolle, welche die Renegaten spielen, sich keinen Täuschungen zu überlassen; er glaubte nicht an den Einfluß, den eine Aposiaste zu erwirken im Stande sey. Die Wölfe des Orients sehen sich nicht leicht Menschen hin, die ihren Gott wohlfeilen Kaufs aufopfern; das Schauspiel einer Glaubensentsagung vermag nicht, ihrem Enthusiasmus aufzuregen. Davon erhielt Menou einen Beweis; er entwarf nicht eben so wenig die Berechnung der Eingeborenen, als die bitteren Spottreden der Soldaten, und wenn in diesem Alte einige Berechnung lag, so ward diese grausam getäuscht. Menou blieb ohne allen Einfluß auf seine neuen Glaubensgenossen; er errang sich nicht einmal die Würde eines Paschas, wie einst sein Vorfahr, der Graf v. Bonneval. Die Heirath des französischen Generals war daher nichts mehr und nichts weniger, als eine Schwäche. Die Liebe allein führte Menou der Jeremie's

zum oft vorgekommen, und die gestrigen öffentlichen Berichte melden eine Menge von Fällen, welche bei dem Publikum nicht weniger Entsetzen als Besorgnis erwecken müssen; denn es scheint, daß die Noth jetzt unsere Mitgeschöpfe zu dem verzweifeltsten Schritte treibt, die Väterluden zu plündern, damit sie dem sonst ihnen drohenden Hungertode in den Straßen entgehen. Wie sehr wir auch das Brodhehlen verdammen mögen, so müssen wir doch gestehen, daß es die verzweifelteste Art des Raubes ist; der Umstand aber, daß solche Diebstähle nicht vereinzelt, sondern öfter und wiederholt vorkommen, zwingt uns die Frage auf: Wie muß es um den Zustand eines Landes stehen, in dessen reicher Hauptstadt Haufen verhungender Menschen aus Mangel an Brod verleitet werden, dasselbe bei hellem Tage zu rauben, und es unter ihre Lumpenbedeckten Glendgenossen in den Straßen zu vertheilen? Jedenfalls dürfen die beeinträchtigten und aller Sicherheit des Eigenthums beraubten Väter vom Parlament die Aufhebung von Gesetzen fordern, welche diese traurigen Erzeße herbeigeführt haben. — Zu der jetzigen Stockung im Absatze unserer Fabriken trägt besonders der Umstand bei, daß alle unsere Kolonien, so wie die meisten andern Länder, wofin wir absetzen, mit unsern Fabrikaten überschwemmt sind. In Australien z. B. müßte jeder Einwohner für 230 Pfd. St. Einkäufe machen, wenn der Markt geleert werden sollte, und die bloß nach Brasilien gemachten Sendungen sollen einen Werth von 15 Mill. Pf. St. haben.

Niederlande.

Haag, 15. Jan. Der alte „Toll der Freibeit“ hat jetzt seinen Namen in „Volkstribunal, Allgemeines Gröninger Neuumschlag“ umgeändert. Die Redaktion erklärt, daß sie den festen Willen habe, das Gute und die Gebrechen in der Gesellschaft auf eine beschreibende Weise zu besprechen.

Haarlem, 14. Jan. Der Zuidersee ist so zugefroren, daß die Verbindung der overpisselischen Küste mit Schockland über das Eis unterhalten wird. Bei Dordrecht ist der Fluß dicht zugefroren.

Baden. (Siehe auch Beil.)

Karlsruhe, 18. Jan. Der badische Industrieverein. In der Noth lernt man beten; aus den Bedrängnissen der deutschen Industrie sind jene Vereinigungen hervorgegangen, welche jetzt im Kleinen wieder ein Abbild des Zollvereins selber darbieten. Nach zwei Richtungen hin sahen wir die Entwicklung dieses für Deutschland neuen Unternehmens vorwärts schreiten. Große Industriezweige schlossen für sich Vereine zu gegenseitigem Verständniß, welche den ganzen Zollverband zur Heimath haben und in jährlichen Versammlungen, gleich denen der deutschen Naturforscher, den Mittelpunkt ihres Zusammenwirkens finden sollten. Von dieser Art waren die Vereinigungen der deutschen Zuckersfabrikation und der deutschen Baumwollenindustrie; die Interessen, welche dabei vertreten waren, faßten den betreffenden Industriezweig des gesammten Vereinsgebietes als ein Ganzes zusammen, wogegen die Beschränkung auf ihre Spezialität es den übrigen Industriezweigen überließ, sich ebenfalls selber zu repräsentiren. Eine Ergänzung dieser einen Aufgabe war die andere: von den einzelnen Industriezweigen abgesehen die gesammte Industrie dieses oder jenes Vereinsstaates als ein Ganzes in's Auge zu fassen, und demgemäß deren Interessen fördern zu helfen. Auch hier, obwohl innerhalb anderer Grenzen, handelte es sich wieder darum, mit den Bedürfnissen der Zeit Schritt zu halten, sich gegenseitige Erfahrungen mitzutheilen, eine Uebersicht der eintretenden Hindernisse der Industrie und der Mittel zur Abhilfe zu gewinnen, und so durch gemeinschaftliches Zusammenwirken dem Ziele gemeinsamer Wohlfahrt nachzusträuben. Von dieser Aufgabe ist der badische Industrieverein ausgegangen, zu welchem in einer am 11. und 12. Okt. v. J. zu Karlsruhe abgehaltenen Versammlung von Industriellen der Grund gelegt ward. Der Gedanke war so sehr naturgemäß, daß er gleich zu Anfang die lebhafteste Unterstützung fand, und die angesehensten industriellen Namen des Landes sich zu geheimerer Ausführung vereinigten. Wir brauchen nur beispielsweise auf die Namen der H. H. Wetterköchlin, Florian Buhl, Kessler und Martensen, Klehe, Peter Köchlin, Christ, Wendler, Speyerer, Finkenstein sen., Gottschalk, A. Dennig, Th. Bohnenberger, Zaver v. Kilian, Bernoulli-Kowlandson und Komp., Dold und Schmidt, K. Helbing, Macaire und Komp., Gebr. Kohbed zc. hinweisen, um bemerktlich zu machen, welches reiche Maß von Gewerbsleiß und Betriebsamkeitskapital diesem Verein gleich in seinem ersten Beginnen Anspruch auf Geltung verlieh. Die entworfenen Statuten wurden bei dem Ministerium des Innern eingereicht, von welchem sofort die aufmunternde Antwort erfolgte, „daß zu der beabsichtigten Errichtung eines allgemeinen Industrievereins in Baden die Staatsgenehmigung nicht erforderlich sey; daß man aber diesem Vereine in allem Dem, wodurch er die Beförderung der Industrie zu erzielen strebt, jede mögliche Unterstützung gerne werde angedeihen lassen.“ Seitdem haben denn auch die Bezirksvereine angefangen, in's Leben zu treten; die für das Wiesenthal und den Bezirk, welcher Pforzheim zum Mittelpunkt hat, sind bereits konstituirte; der Bezirksverein für den Seekreis wird dieser Tage nachfolgen. Im Ganzen sollen es 8 solcher Unterabtheilungen: 1) Seekreis, 2) das Wiesenthal, 3) das übrige Breisgau, 4) Rinzigtal, 5) Murgthal, Albtal, Pforzheim und Karlsruhe, 6) Mannheim und Umgegend, 7) das übrige Neckartal, 8) der Tauberggrund. Der Verein geht mit frischen Kräften einer schönen und vielumfassenden Wirksamkeit entgegen. So wie es in dem Grundgedanken der Stiftung lag, bildet sich ein Zusammenwirken nicht nur der Industrie im engeren Sinn, sondern der größern Gewerbsamkeit überhaupt in den aufgestellten Zielpunkten aus, und den Bezirksvereinen namentlich ist die Auf-

gabe geworden, die geeignete Verbindung mit den bestehenden Gewerksvereinen einzuleiten und in's Werk zu setzen. Der sächs. Gewerksverein, dessen gezielte Leistungen sich längst auch in einem größern Kreise die öffentliche Anerkennung erworben haben, bietet in dieser Beziehung ein bewährtes Muster dar. (D. Z.)

* Karlsruhe, 16. Januar. 35. Sitzung der zweiten Kammer. Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Velt. — Staatsrath Frhr. v. Rüdiger übergibt die Wahlakten der Stadt Heidelberg; die Kammer versammelt sich sofort in den Abtheilungen, um eine Kommission zu ihrer Prüfung zu ernennen; nach Wiedereintritt der Kammer äußert der Präsident derselben, daß die Kommission, da sich formelle Anstände ergeben hätten, nicht sogleich, sondern erst in der nächsten Sitzung einen schriftlichen Bericht erstatten werde. Von Seiten des Sekretariats wird eine Petition übergeben: des Hauptlehrers Albing in Kirchhosen, Amts Staufen, den Schul-, Organisten- u. Chorregentendienst daselbst betreffend. Der Abg. Plag übergibt eine Petition sämmtlicher Thierärzte des Unterheinkreises, Bitte um Anstellung der Thierärzte aus Staatsmitteln betreffend. Folgende Petitionen waren in den früheren Sitzungen übergeben worden: 1) von dem Abg. Vogelmann von sämmtlichen Gemeinden der Grafschaft Wertheim, verschiedene Desiderien, als: Aufhebung des Handlohns, Kaufaccises u. s. w. betreffend. 2) Von dem Abg. Kuzner, eine Petition der Schullehrer des Bezirks Ruzingen, um Wiederherstellung der Schuldienste, die durch das Gesetz von 1835 geschmälert wurden. 3) Vom Sekretariat eine Petition der Ortsvorgesetzten von Hugstetten, Leitung der Dreifam durch die Gemartung Hugstetten und die Kosten für Herstellung einer Brücke betreffend. Nach der Tagesordnung wird zu Fortsetzung der Diskussion des Budgets des Ministeriums des Innern übergegangen und zwar zunächst zu Lit. XII. „Gelehrter Schulunterricht“ mit 41,727 fl. per Jahr. Die Position selbst wird nicht bestritten, sondern nur in Betreff des Unterrichts selbst einige Punkte, die dasselbe betreffen, besprochen. Der Abg. Mördes bringt zunächst einen disziplinarischen Punkt in Anregung, indem er an den Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern die Frage richtet, ob eine Verfügung noch in Kraft bestehe, vermöge welcher den Schülern der obern Lyzealklassen der Besuch der Wirthshäuser erlaubt sey. Staatsrath Frhr. v. Rüdiger erwidert, daß der neueste Stand der Sache ihm nicht bekannt sey, daß aber die Verfügung früher bestanden habe und auf langjährigen Gebrauch sich stütze; es sey übrigens nicht der unbedingte Besuch der Wirths- und Kaffeehäuser gestattet, sondern nur der eines einzigen an jedem Orte, das durch die Direktionen bezeichnet sey. Mördes erklärt, daß er diese Vergünstigung nicht billigen könne, und daß viele Eltern mit ihm hierin übereinstimmen; er könne sie nicht billigen, weil die Kontrolle, ob auch bloß berechnigte Schüler die Vergünstigung benutzten, und ob nicht auch andere Orte, als die bezeichneten, besucht würden, zu schwer sey, als daß Mißbrauch verhütet werden könne, weil ferner, werde die Erlaubniß zum Wirthshausbesuch von oben gegeben, es den Eltern, die ihre Kinder davon abhalten wollten, erschwert werde, ihre strengeren Grundsätze geltend zu machen, weil endlich durch den Wirthshausbesuch unstreitig ein dem Schulzweck nachtheiliger Geist erzeugt werde, nur zu leicht die Ausartungen akademischer Freiheit mit allen ihren Nothheiten auch auf die Schulen verpflanzt würden. Staatsrath Frhr. v. Rüdiger: ein absolutes Verbot in der fraglichen Sache sey schon aus dem Grunde nicht zweckmäßig, weil es sich nicht durchführen lasse; man sorge gewiß besser für die Aufrechthaltung der Sitte und Ordnung, wenn man den Wirthshausbesuch unter gewissen Beschränkungen zulasse, als wenn man ihn unbedingt verbiete; im letzteren Fall sey gewiß, daß heimlich das Gesetz dennoch umgangen werde, denn die Kontrolle über die Beobachtung des unbedingten Verbots sey ohne Zweifel schwieriger, als die über die Nichtüberschreitung der bedingten Erlaubniß. Immerhin müsse man bedenken, daß die jungen Leute der höchsten Lyzealklassen sich in einem Alter befänden, wo die einem jüngern Alter nothwendigen Zügel schon etwas minder schraff angezogen werden könnten, und daß es besser sey, ihnen ein i g n freieren Spielraum zu gestatten, als sie durch unbedingtes Widerstreben gegen den mit den Jahren natürlich sich entwickelnden Wunsch freierer Bewegung zu verleiten, desto ungebundener im Verborgenen sich der hemmenden Fesseln zu entledigen. Uebrigens aber stehe den Eltern natürlich frei, ihren Kindern unbedingt den Wirthshausbesuch zu untersagen, denn der väterlichen Gewalt solle jene Vergünstigung durch die Schulbehörde nicht zu nahe treten. Welker erklärt sich für die Ansicht des Abg. Mördes, besonders auch aus Gesundheitsrücksichten für die Jugend, da das überhandnehmende Biertrinken schädlicher sey, als der Genuß des Weines. Er meine, daß es vorzuziehen sey, den jungen Leuten den Besuch der Wirthshäuser auf dem Lande freizugeben, da es ihnen wohl zu gönnen sey, bei großen Spaziergängen, Excursionen u. dgl. sich durch ein Glas Bier oder Wein zu erholen, oder ihnen zu erlauben, in Gegenwart der Eltern das Wirthshaus zu besuchen. Bei der bestehenden Verfügung aber sey eine Kontrolle nicht möglich, und auch andere Schüler, als die berechtigten, könnten von dieser gegebenen Erlaubniß profitieren, und thäten's auch. Sander und Tresurt erklären sich im Sinne des Hrn. Regierungskommissärs, Schinzinger für die Ansicht des Abg. Mördes. Plag erklärt, daß die vom Abg. Mördes berührte Verfügung noch in Kraft bestehe; so wenig er nämlich dem Aufkommen büchlicher Unsitte auf den Mittelschulen das Wort sprechen wolle, und so wenig er läugnen wolle, daß die genannte Vergünstigung Veranlassung zu Mißbräuchen geben könne, so glaube er doch, daß mit ihr nicht mehr Unfug geschehe, als ohne sie, da ohne sie, wie mehrere Abgeordnete schon bemerkt, der nie ganz zu verhindernde heimliche Besuch der Wirthshäuser doch stattfinden. In größern

der Beschneidung entgegen. Unter den 30jährigen Generalen, welche diese junge Armee befehligten, war er fast der Älteste; er war den fünfzigsten bereits nahe. Seine Stirn begann, sich zu häuten; schon umzogen Runzeln ihre Furchen. Die Leidenschaften des herblichen Alters sind sehr hartnäckig, sie hängen sich dem Glücke wie einem flüchtigen Genuße an, und erregen durch ihre Beharrlichkeit, was ihnen Verführerisches abgeht. Menou entrichtete den Sinnen diesen Tribut; inmitten jener Männer in der Blüthe der Jahre, war er, mit seinen 49 Jahren, der einzige, der seiner verliebten Laune seinen Glauben öffentlich zum Opfer zu bringen wagte.

Rosette war seine Zauberinsel. Als Hauptstadt der Provinz des Delta war dieser Ort dem General zur Residenz angewiesen; hier sollte er von einer ziemlich schweren Wunde Erholung suchen, die er bei der Erstürmung Alexandriens empfangen, gleichzeitig aber auch die Pazifikation der Umgegend überwachen. Einige militärische Promenaden längs dem Nil sicherten diesen Erfolg und ließen bald darnach dem General nur noch die Sorge um seine Genesung. Rosette ist unstreitig die freundlichste Stadt Niederägyptens; an einer der Mündungen des Stroms gelegen, sieht sie zu ihren Füßen eine Anzahl Barken sich kreuzen, deren weiße Segel auf einem grünen Teppich hinzugleiten scheinen. Schlankwüchsige Palmen, große Sykomoren, bald vereinzelt, bald in Gruppen dem Auge sich darbietend, bilden der Stadt einen Schattengürtel, den gegen Norden Orangen- und Sitronenwäldchen schließen.

Inmitten dieser duftenden Bäume, von einer Bogenlaube aus Akazien und Blumen umgeben, lag des Generals Wohnung, deren Gärten der Nil bespülte und in seinen Krümmungen bezaubernde Feinsichten gewährte. Flamingos mit rosenfarbenen Flügeln bewölkerten des Stromes Ufer, und beim mindesten Geräusche gewahrte man, wie sie unter lärmendem Geschrei in's Wasser stürzten; hier mit ihren Plattfüßen eine Bahn sich öffnend. Für den Gouverneur war dieser Ort keine offizielle Residenz, sondern vielmehr nur ein Lieblingsaufenthalt. Seinem Generalstabe überließ er einen zu seiner Verfügung gestellten alten Pallast im Innern der Stadt und verließ nur höchst selten sein kleines Lusthaus. Ein einziger Diener, Namens Franz, gleich ihm aus der Touraine und Soldat in der 88sten Halbbrigade, genügte zu seiner Aufwartung und Pflege. Die Luft, das Klima, die Lage seines Aufenthaltsortes, Alles war dem General günstig. In dieser lauen, von Wohlgerüchen duftenden Atmosphäre schlossen sich rasch seine Wunden; er fühlte sich gleichsam verjüngt und erträumte sich eine zweite Jugend. Ein sonderbarer Umstand trug dazu bei, diese Gemüthsstimmung zu begünstigen. In den ersten Tagen der Eroberung des Landes hatten die Muselmänner von Rosette, wenig beruhigt über die Absichten der Sieger, ihre Frauen klüglich unter das Gesetz völliger Absperrung gestellt. Nicht eine von ihnen erschien in den Straßen, selbst nicht einmal gebüllt in jenes weiße Bettuch, das sie in eben so viele umherirrende Schatten umgestaltet.

(Fortsetzung folgt.)

Städten, namentlich Universitätsstädten, werde die Disziplin immer schwerer zu handhaben, die Kontrolle über Beobachtung der sie betreffenden Vorschriften immer schwierig zu führen seyn, aber sie sey nicht unmöglich, wenn die Direktionen der Schulen Kraft besäßen und namentlich die öffentlichen Behörden sie in Handhabung von Zucht und Ordnung unterstützten. In dieser Beziehung sey namentlich zu wünschen, daß man die Verordnungen, wonach Wirth, die an unberechtigte Schüler Getränke verabreichten, im Betretungsfall gestraft werden sollen, streng handhabe, und nicht frivol den Entschuldigungsgründen, die sie vorbrächten, Gehör gebe. Den Besuch der Wirthshäuser auf dem Lande zu gestatten, halte er für viel bedenklicher, als den Besuch eines zu bezeichnenden Wirthshauses in der Stadt; hier sey Kontrolle noch möglich, dort fast unausführbar. Uebrigens sey die Erlaubniß zum Wirthshausbesuch auch für die Schüler der obern Klasse nicht unbedingt, sondern an die Bedingung geknüpft, daß dieselben sich anständig betragen; in der Nacht der Direktionen stehe es, jederzeit, bei Mißbrauch der Erlaubniß, die durch Unsitte Anstoß Gebenden durch Entziehung der Erlaubniß zu bestrafen. Knappe beklagt das Ueberhandnehmen der Bällerei bei den Lyzeen und Gymnasien, und erklärt sich für die Ansichten des Abg. Mördes, den Wirthshausbesuch unbedingt zu verbieten. Bei der Rubrik: Volksschulunterricht ergreift der Abg. Zentner das Wort, um den Wunsch auszudrücken, daß die Regierung darauf sehen möge, daß in Bezug auf die dem Unterrichte zu Grund zu legenden Schulbücher mehr Gleichförmigkeit in der Wahl derselben eingeführt werde; in Bezug auf Religionsunterricht stehe dies in Aussicht, aber auch für den Realunterricht sey es nöthig, und namentlich solle die Wahl der Bücher nicht, wie seither, Pfarrern und Schul Lehrern überlassen seyn, sondern von der obersten Schulbehörde ausgehen. Gehe es dieser an Zeit, sich damit zu beschäftigen, so solle man es einem Verein anderer dazu geeigneter Männer übertragen. Staatsrath Frhr. v. Rüd.: Nichtig sey es, daß die Bestimmungen des Volksschulgesetzes und der Schulverordnungen noch nicht vollständig vollzogen seyn, indes geschehe es successive. Evangelischer Seits sey in Bezug auf die Gleichheit der Lehrbücher durch Einführung des Landeslateinismus und anderer Schulbücher das geschehen, was der Hr. Abg. Zentner wünsche, und bei der katholischen Konfession sey bereits ein allgemein einzuführender Lateinismus genehmigt, und im Druck; auch in Bezug auf andere Theile des Unterrichts werde möglichste Gleichförmigkeit in der Wahl der Lehrbücher beabsichtigt, und werde nach und nach durchgeführt. Bei den Mittelschulen werde gleichfalls die Durchführung dieses Prinzips im Auge behalten; im Interesse der Eltern aber liege es, daß hier nicht zu rasch zu Werk gegangen, sondern Behufs der Kostenersparniß, nur successiv vorgeschritten werde. Auch seyen viele Vorarbeiten zu Durchführung des Ganzen notwendig, der Oberschulbehörde sey kein Vorwurf in dieser Beziehung zu machen, im Gegentheil seyen ihre Leistungen, bei den vielfachen Arbeiten, die ihr oblägen, gebührend anzuerkennen. Kuenzer spricht sich im Wesentlichen für die Ansichten Zentner's aus, und bemerkt, daß, wenn die Gleichförmigkeit der Lehrbücher nicht so schnell durchzuführen sey, mit ein Hauptgrund in den Umständen liege, daß zur Zeit es noch viele Schullehrer an mangelhafter Vorbildung gebe, in deren Händen, Lehrbücher, die einen gewissen Grad eigener Bildung voraussetzten, um verstanden und mit Nutzen für die Jugend gebraucht zu werden, ganz unbrauchbar seyn würden. Für diese sey es besser, ihnen die Bücher, die sie verstünden, zu lassen. Basser mann hält dafür, daß für die Mittelschulen die für die Volksschulen ganz zweckmäßige Gleichförmigkeit der Lehrbücher weniger wünschenswerth und angemessen sey. Hier dürfe man schon größere Einsicht von Seiten der Lehrer voraussetzen, und könne der Individualität derselben mehr Spielraum lassen; jeder Lehrer habe seine Methode, und wirke in dieser ihm geläufigen besser, als in einer ihm aufgezwungenen fremden. Ueberhaupt seyen die Mittelschulen ja Vorbereitungsschulen für die Universitäten, und darum im Unterricht schon freiere Bewegung zu gestatten; auch auf Mittelschulen sey die Lehrfreiheit aufrecht zu erhalten, die Wahl der Lehrbücher aber weniger von den Vorschlägen der Oberschulbehörde, als den Fachlehrern der einzelnen Anstalten zu überlassen, da letztere eben als Fachlehrer auch eine speziellere Kenntniß der Literatur ihres Fachs haben müßten. Das andere Prinzip, überhaupt schwer ausführbar, führe zu einer wenig erfreulichen maschinenartigen Centralisation. Sander erklärt sich für größere Gleichförmigkeit der Lehrbücher in den Mittelschulen, im Interesse größerer Stetigkeit des Unterrichts und milderer Kostspieligkeit für die Eltern. Nur zu oft habe man mit Chrestomathien und andern Lehrbüchern seither gewechselt. Mancher Uebelstand in dieser Beziehung sey aber nicht so wohl der Oberschulbehörde, als der mangelhaften Organisation im Schulwesen zuzuschreiben, wonach die Oberschulbehörde wohl die Bücher vorzuschlagen, aber nicht über die Ausführung ihrer Vorschläge zu wachen habe. In dieser Beziehung behalte er sich vor, später einen Antrag zu stellen, ein Ministerium des Unterrichts u. der Kirche zu errichten. Die Budgetkommission möge nicht erschrecken, er werde zugleich darthun, daß eine bedeutende Ersparniß dabei herauskäme. Staatsrath Frhr. v. Rüd.: bekämpft die Meinung des Abg. Sander über die Organisation der Oberschulbehörde als auf Irrthum beruhend; Regenauer erklärt sich für die Ansichten des Abg. Zentner und gegen die des Abg. Basser mann, indem er den großen Unterschied zwischen dem akademischen und dem Unterricht auf Mittelschulen auseinandersetzt und zeigt, wie auch bei Gleichheit der Lehrbücher der Individualität des Lehrers hinlänglich freier Spielraum gegeben sey. Nach einigen weiteren kurzen Bemerkungen der Abg. Kuenzer, Sander, Basser mann, Wagner, der die gewünschte Gleichförmigkeit der Schulbücher im Wesentlichen für schon

durchgeführt erklärt, wie er aus Erfahrung wisse, wird die Diskussion geschlossen. Bei der Position 13. Staatsbeiträge in Folge des Gesetzes vom 28. August 1835 drückt der Abg. Kuenzer den Wunsch aus, daß die Dotation in Berücksichtigung der dringenden Bedürfnisse, die noch zu befriedigen seyen, erhöht werden möge; er erinnere nur an die Menge von alten Lehrern, die den Forderungen, welche man jetzt an diesen Stand zu machen habe, nicht entsprächen, die aber nicht durch tüchtigere ersetzt werden könnten, weil keine Mittel da seyen, sie zu pensioniren. Bei Position 14. Höhere Bürgerschulen 10,000 fl. für jedes Budgetjahr, drückt der Abg. Posselet den Wunsch aus, daß es der Regierung gefallen möge, auch der höhern Bürgerschule der Stadt Heidelberg einen Zuschuß aus Staatsmitteln zu bewilligen. Es werde diese Anstalt um so mehr Ansprüche auf Berücksichtigung haben, als sie lediglich aus städtischen Mitteln gegründet sey und unterhalten werde, in Rücksicht auf ihre Einrichtung und ihre Leistungen aber allgemein als ein treffliches Institut anerkannt sey, das sich der wohlthätigsten Wirksamkeit erfreue. Bei dieser Sachlage sey es gewiß eine auffallende Erscheinung, wenn die höchst zahlreiche höhere Bürgerschule in Heidelberg in der Reihe der vom Staat unterstützten Anstalten gar nicht erscheine, während die in Weinheim mit einem Minimum von Schülern (3 bis 4) mit 800 fl. dotirt sey. Staatsrath Frhr. v. Rüd.: bestätigt, daß die höhere Bürgerschule der Stadt Heidelberg zur Zeit keinen ständigen Zuschuß aus Staatsmitteln erhalte, was aber daher komme, daß die Gründung derselben in die Zeit falle, wo der Staat überhaupt noch keine Beiträge zu diesem Zweck gegeben habe; späterhin habe die Stadt Heidelberg sich zu keinem solchen gemeldet. Indes habe sie inzwischen einen vorübergehenden Zuschuß erhalten und werde bei Erhöhung der Dotation des Budgetjahres jedenfalls zur Aufnahme unter die Städte mit ständigem Zuschuß vorgemerkt worden. Was die höhere Bürgerschule in Weinheim betreffe, so habe der Plan zu Errichtung derselben aus dem Grunde keinen entsprechenden Fortgang gehabt, weil bereits dort eine Privatanstalt bestehe, welche von den Einwohnern als höhere Bürgerschule benutzt werde. Indes sey man bereits in Unterhandlungen über die Errichtung einer Gewerkschule daselbst. Posselet dankt dem Hrn. Regierungskommissär für die gegebenen Zusicherungen in Betreff der höheren Bürgerschule in Heidelberg. Kuenzer bemerkt, daß die Erfahrung seither gelehrt habe, wie die Verbindung der höhern Bürgerschulen mit den gelehrten Schulen nicht viel Gutes wirke, sondern der Wirksamkeit der einen und der andern hemmend entgegenstehe; es sey daher zu wünschen, daß die höhern Bürgerschulen immer nur als selbstständige Anstalten gegründet würden. Zentner schließt sich dieser Ansicht an und wünscht deshalb Erhöhung der Dotation für die höhern Bürgerschulen. Bei Position 20. Blindeninstitut 6000 fl. richtet der Abg. Kuenzer an die Regierungskommission die Frage, ob die Erweiterung des Blindeninstituts in der Weise in Aussicht stehe, daß mit demselben auch eine Anstalt für Beschäftigung einer gewissen Klasse von Blinden verbunden werde! Staatsrath Frhr. v. Rüd.: Zur Zeit sey dies nicht der Fall, da der Staat nicht die Verpflichtung habe, außer der Sorge für den Unterricht auch die für die Versorgung der Blinden zu übernehmen; dazu würden die Kräfte des Staates nicht hinreichen. Auf die Bemerkung des Abg. Kuenzer, daß er nicht gemeint sey, dem Staate die ganze Last dieser Anstalt aufzubürden, sondern nur Unterstützung von Seiten des Staates wünsche, wenn durch Stiftungen edler Wohlthäter Beiträge von Gemeinden und eigene Mittel solcher Unglücklichen ein Fond zu Gründung einer solchen Anstalt gebildet werden könne, sagt der Herr Regierungskommissär die Mitwirkung des Staates für solchen Fall zu. Schinzinger erklärt, daß Aussicht vorhanden sey, daß ein edler Wohlthäter ein Kapital Behufs der vom Abg. Kuenzer bezeichneten Anstalt stiften werde. Bevor die Diskussion über diesen Titel des Budgets des Ministeriums des Innern geschlossen wurde, erhob sich noch der Abg. Sander, um seinen schon bei einer früheren Gelegenheit vorgebrachten Wunsch zu erneuern, daß die Regierung der Kammer eine Vorlage über die Beträge der Schulgelber an den einzelnen Mittelschulen des Landes machen möge. Er begründet diesen Wunsch damit, daß er darauf aufmerksam macht, wie sehr in neuerer Zeit das Schulgeld erhöht worden sey, und wie es in Folge dessen einen so bedeutenden Bestandtheil der pekuniären Hilfsquellen der einzelnen Anstalten bilde, daß die Höhe des Betrags desselben wohl mit ein Kriterium abgeben müsse, um zu beurtheilen, ob und welche Zuschüsse die einzelnen Anstalten etwa noch aus Staatsmitteln anzusprechen hätten. Insofern aber die Schulgelber gewissermaßen als Präzipualbeiträge der Gemeinden für Unterhaltung der Schulen, und somit als eine Art Steuer zu betrachten seyen, stehe ohne Zweifel auch der Kammer, die das Steuerbewilligungsrecht übe, in Festsetzung der Größe dieser Steuer ein Mitwirkungsrecht zu. So sey denn auch im Volksschulgesetz die Sache angefaßt; denn dieses enthalte neben andern Bestimmungen auch die Festsetzung eines Maximums und Minimums, innerhalb welches der Regierung Spielraum zu Bestimmung der einzelnen Fälle gegeben sey. Für den gelehrten Unterricht mangelten solche gesetzlich bestimmte Normen. Es möge daher die Budgetkommission beauftragt werden, Vorschläge zu machen, welche Art Vorlagen auf dem nächsten Landtag für Bearbeitung der betreffenden Theile des Budgets von der Regierung zu verlangen seyen. v. F. sei erklärt sich mit den vorgetragenen Ansichten des Abg. Sander einverstanden. Allgemeine Data liegen der Budgetkommission nicht vor; in einzelnen Fällen aber sey von den Rechnungen einzelner Anstalten Einsicht genommen worden. Staatsrath Frhr. v. Rüd.: bestreitet, daß die Bestimmung des Disbaltrums zu ständischer Mitwirkung sich eigne; es sey dies ein Recht der Regie-

Verschiedenes.

Neuburg an der Donau im November. Durch unermüdetes, lange andauerndes Bestreben ist es dem Mechanikus Waidinger in Neuburg endlich geglückt, einen Wagen, an Größe einem gewöhnlichen einspannigen ähnlich, mit drei Rädern, wovon zwei hinten und eines vorn angebracht ist, herzustellen, der bloß durch seinen innern Mechanismus, ohne Anwendung von Dampf oder Elektromagnetismus, eine Pferdekrast und dabei, wenn zwei oder drei Personen auf demselben sitzen, eine solche Schnelligkeit entwickelt, daß er eine gewöhnliche Stunde in fünfzehn Minuten, auf ebener Landstraße wie über hohe Berge, zurücklegt. Dabei darf man aber nicht etwa an eine sogenannte Dampfmaschine denken; denn durch eine kleine Vorrichtung wird die Maschine von einem Knaben leicht in Bewegung gesetzt und darin erhalten. (F.) Waidinger arbeitet demalen an einer großen Maschine, welche, wie er vollkommen überzeugt ist, eine Krast gleich der des Lokomotivs hervorbringen im Stande seyn wird.

Dresden. S. Laube's sehr gelungenes Intrigenstück „Rosoto“, vielleicht die beste Arbeit, die seiner Feder entslossen ist, wird wahrscheinlich hier zur Aufführung kommen. Wenigstens sollten unsere deutschen Bühnen, die jeden französischen Modestück im Westreit aushängen, keine kleinen Hindernisse scheuen, um die wenigen guten Originalkomödien zu fördern, die Deutschland hervorbringt.

Frankfurt, 17. Jan. (Korresp.) Das am verfloßenen Freitag von unserm Theater zum Besten der Mozaristiftung im Theater gegebene Konzert gab den Kunstfreunden einen reichen Genuß. Allgemeine Bewunderung erregte das Violinspiel des 17-jährigen Pott aus Kassel, des ersten Mozarischülers; namentlich zeichnete er sich in dem Vortrag zweier Stücke von Epohr durch sein Alter große Virtuosität aus. Als Kompönist befiht Hoyt auch ein hervorragendes Talent und ist auch ein tüchtiger Klavierpieler. Unser Liederkranz trug seine Ehre mit imponirender Krast (von mehr als achtzig

Mitgliedern) und Genanigkeit vor. In pekuniärer Beziehung hätte das Konzert ergiebiger seyn können; es kamen zwar 660 fl. ein, allein es flossen davon 200 fl. der Theaterkasse zu. — Das Gastspiel der Dem. Rudersdorff ist durch Unwohlseyn derselben momentan gehemmt. Eine ernlere Krankheit unseres Bassisten Detmer löst überhaupt das Opernrepertoire. Das Schauspielrepertoire gewinnt mehr und mehr an Mannigfaltigkeit und an Gehalt. Während in der letzten Zeit „Egmont“, „Tasso's Tod“, „Parisi“ und andere gute Tragödien gegeben wurden, wird nun „Racheth“ einstudirt. Unser Schauspiel verdankt diesen Aufschwung namentlich dem Engagement des Hr. Baillon, dem es bei einem reichen Talent um seine Kunst sehr Ernst ist.

Haag, 14. Jan. (Korresp.) Nachdem sich in Amsterdam eine deutsche Oper auf die Dauer nicht halten konnte und der italienischen Platz machen mußte, bereist nun eine ambulante deutsche Operngesellschaft unser Land und hat bereits mit vielem Beifall in Nymwegen mehrere Vorstellungen gegeben. Unserm Land fehlt es überhaupt nicht an fremden Künstlern und der berühmte Violinspieler Vicentini macht jetzt in den ersten Städten Tour und in einigen Wochen erwarten wir den noch größeren deutschen Violinisten Moliqué.

Biberach, 15. Jan. Heute 1 Uhr 20 Minuten nach Mitternacht (gerade 24 Stunden nach dem ersten) wurde hier abermals ein Großsturm verspürt, der senkrecht fahbar, jedoch nicht so heftig, wie der erste 24 Stunden vorher, eine allgemeine Erschütterung der Wohngebäude hervorbrachte. Ihm folgten, in kurzen Zwischenräumen, zwei wellenförmige Stöße, die mit einem fernem Donner sich vergleichen ließen. Die Luft war tüchtig der Himmel umwölkt. Der Barometer zeigt heute früh 26" 5,6". Der Thermometer — 6°. Die Richtung der Stöße war denen in der verfloßenen Nacht gleich.

— Das artige Prince'stheater in London, in welchem im verfloßenen Sommer die deutsche Oper spielte und dessen Herstellung Hr. Gamlet beinahe 60,000 Pf. St. gekostet, wurde dieser Tage auf dem Wege der Versteigerung um 19,400 Pf. St. verkauft.

zung. Die Aufnahme der betreffenden §§. in's Volksschulgesetz sey bloß der Vollständigkeit wegen geschehen; sie hätte eben so gut unterbleiben können. Das Schulgeld an den Mittelschulen sey seit her meist Bestandtheil der Lehrerbefoldungen gewesen; jetzt aber liege es als Revenue in den Fond der Anstalt, und die Befoldungen seyen fixirt. Verlangt die Regierung Zuschüsse zu den einzelnen Anstalten, so werde sie das Bedürfnis natürlich immer nachzuweisen und die Forderung zu begründen haben. An allen Anstalten würden jetzt für die Bedürfnisse derselben jährliche Budgets aufgestellt, und die Einsicht derselben werde der Budgetkommission nie verweigert werden. Trefurt erklärt, daß in Bezug auf Einsichtnahme von den Rechnungen er als Berichterstatter früher dieselbe immer da habe stattfinden lassen, wo die Erhöhung einer Dotation ihm Veranlassung gegeben habe, über die Gründe derselben nähere Belege sich zu verschaffen; diesmal habe ihm diese Veranlassung gefehlt, er habe daher nicht für nöthig gehalten, sich Rechnungen vorlegen zu lassen. In Bezug auf den zweiten Punkt des Sander'schen Vortrags, wornach die Schulgelde wie die Präzipualbeiträge bei'm Wasser- und Straßenbau zu betrachten seyen, und der Kammer eine Mitwirkung in Bestimmung derselben zustehe, finde er die bezogene Vergleichung nicht in der Natur der Sache begründet. Bei Bestimmung des Schulgeldes würden immer die Lokalverhältnisse zu berücksichtigen seyn; wolle man gesetzliche Normen hier aufstellen, so müsse man nothwendig der Regierung eben wegen der Berücksichtigung der Lokalitäten einen großen Spielraum lassen; die Bestimmungen könnten nur sehr allgemein seyn, da die Fixirung des einzelnen Schulgeldes ja doch Sache der Verwaltung bleiben werde. Da die Kammer aber das Recht habe, auf jedem Landtage sich die Stats der einzelnen Anstalten vorlegen zu lassen, so sey sie immer im Stande, wo Mißstände sich zeigten, zu reklamiren. Welcker erklärt sich im Sinne des Abg. Sander, und namentlich gegen die zu starke Erhöhung des Schulgeldes, was hart für die Eltern und nachtheilig für die Verbreitung wissenschaftlicher Bildung sey, insofern dadurch den minder Bemittelten der Zugang zu den höheren Klassen erschwert werde. Nicht zu billigen sey es auch, wenn in Bezug auf die Verwendung, z. B. in Freiburg durch anderweitige Verfügung über das Schulgeld, die Mittel genommen würden, am Ende des Jahres für die vorzüglichsten Schüler Prämien auszuteilen, was doch unstreitig zu Belebung des Fleißes und Aufmunterung diene. Regenauer: Das Schulgeld allein werde kein hinlänglicher Maßstab seyn für die Beurtheilung, ob eine Anstalt auch noch Ansprüche auf Staatszuschüsse habe, indem noch andere Verhältnisse, Schülerzahl, Größe der Anstalt, Zahl der Lehrer, das Bedürfnis im Ganzen, in Anschlag zu bringen seyen. Wünschenswerth werde es allerdings seyn, durch Herbeischaffung solchen Materials eine sehr nützliche Statistik der Schulen zu begründen. In Betreff des Schulgeldes vermöge er keine Aehnlichkeit mit den Präzipualbeiträgen bei'm Wasser- und Straßenbau aufzufinden, da jenes ein freiwilliger Beitrag sey, dieses ein gebotener, den ganzen Bezirk allgemein treffender. Sander entgegnet auf die letztere Einnahme, daß alsdann auch die indirekten Abgaben keine Steuern seyen, da sie lediglich vom Genuß des Weines, Bieres u. s. w. abhängen, dessen sich Jeder nach Belieben auch enthalten könne. Alles, was der Staat für öffentliche Zwecke erhebe, sey eine Steuer; habe der uns früher der Regierung freie Hand gelassen, so komme es eben daher, weil früher keine Verfassung mit Steuerbewilligungsrecht der Stände bestanden habe. Indem der Redner nochmals die Gründe seines Antrags recapitulirt, stellt er ihn schließlich in der Form: es möge die Kammer den Wunsch zu Protokoll ausdrücken, die Regierung möge der Budgetkommission künftig eine Vorlage über die Entwürfe des Schulgeldes machen. Dieser Antrag wird nach einigen Bemerkungen der Abgeordneten Merk und v. Jßstein angenommen. Titel XI. „Wissenschaften, Künste und Gewerbe.“ 38,735 fl. per Jahr. Der Abg. Vogelmann trägt bei dem Titel XI. Wissenschaften, Künste und Gewerbe vor: Unter diesem Titel stehen zwar die Gewerbe, allein mit Ausnahme der Landwirtschaft werden keine Geldmittel zur Emporbringung der Gewerbe verwendet. Dies ist aber in neuerer Zeit dringend nothwendig, weil seit dem Zollvereine die einzelnen Vereinststaaten unter sich und ihrer Vereinigung gegenüber dem Auslande in sehr starker Konkurrenz sich befinden. Durch diese Konkurrenz entwickeln sich die Gewerbe zwar von selbst und man könnte mir den bekannten Grundsatz laissez faire entgegen halten. Allein dieser Grundsatz ist nur rücksichtlich der Richtung und des Ganges der natürlichen Entwicklung zweckmäßig und richtig. Er schließt nicht aus, daß die Regierung diesen Gang beschleunige. Dies wird um so nothwendiger seyn, als andere Staaten dasselbe thun.

Witterungs-Beobachtungen.

18. Jan.	Barom.	Temper.	Feuchth.	Wind	Bewölk.	Nieder- schlag.
9 ^h Abd.	28 ^o 3.05	+ 0.44	0.88	N ^o		
19. Jan.						
7 ^h Mg.	28 ^o 2.68	- 1.34	0.90	D ^o	trüb 10.	Wst.
2 ^h Mg.	28 ^o 1.71	+ 2.23	0.83	ND ^o	tr. 10. Schneeflocken.	

* Trüb 10. vorher heiter, 3.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 20. Januar: Die Geschwister, Schauspiel in 5 Aufzügen, von Raupach.

Literarische Anzeige.

[235.1] Leipzig. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Karlsruhe bei G. Braun, G. Holzmann, in Rastatt bei A. Mittel, in Mannheim bei Hoff, in Freiburg bei Wagner zu haben:

Die neuesten Fortschritte in der

Branntweinbrennerei,

nach welchen, selbst unter ungünstigen Umständen, aus 100 Pfd. nicht mehrreicher Kartoffeln in nur 75 Quart Gährungsraum, exklusive Malz, 497 bis 568 Proz. Alkohol nach Tralles, oder durchschnittlich 6 1/2 Kannen (120 sind 1 Orhoss) à 8^o nach Spendrop, oder 8 3/4 wiener Maß Branntwein erhalten worden sind, welche Ausbeute mit günstigen Verhältnissen sich über 700 Prozent steigert.

Von G. Krauß. Preis 2 fl.

Was hier geboten wird, ist nicht aus Büchern geschrie-

ben; es ist reine, praktische Erfahrung, geläutert und vervollkommnet durch wissenschaftliche Kenntniß. Man findet darin nicht jene Weisheitsweisheit, die durch das Vielereiben dem Praktiker die Anwendung erschwert und welche, ohne in das Wesentliche und in die Bedingungen einzudringen, keinen sichern Erfolg herbeiführen kann. Der Verfasser ist überzeugt, ergiebige Verbesserungen zu geben, wobei eine einfachere Reinigung und ein wirkungsvolleres Gährungsmittel u. s. w. ist. Derselbe beschreibet zugleich den Betrieb, wie er solchen in von ihm eingerichteten Brennereien einführt, deren beglaubigte hohe Ausbeute andern Brennern unbegreiflich schien.

Leipzig, im Januar 1842.

Bernhard Hermann.

[117.2] Karlsruhe. (Einladung.)

Eintracht. 1. Abtheilung. Samstag, den 22. Januar d. J. Abends 5 Uhr.

ist die statutenmäßige Generalversammlung, wozu sämtliche verehrliche ordentliche Mitglieder eingeladen werden.

Die Gegenstände der Verhandlung sind in den Konversationszimmern angeschlagen.

Das Komite.

[244.2] Karlsruhe. (Mus.) Der Verein für ernste Chormusik hält Freitag, den 21. d. M., Abends 6 Uhr, eine Aufführung, wozu die verehrlichen Mitglieder eingeladen werden.

[217.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Bäckermeister Moriz Bühler hier liefert auf nächst kommende Ostern die Osterkuchen (237) auf Maschinen gefertigt, das Pfund, einschließlich des hiesigen Oktrois, zu 9 kr.; auch werden auf Verlangen dieselben stückweise billig abgegeben. Desfallige Bestel-

In Bayern werden jährlich für Industrie und Kultur 47,600 fl. verwendet.
 - Sachsen für gewerbliche Anstalten und Zwecke allein 21,350 Thlr.
 - Kurhessen desgl. 7000
 - Großherzogthum Hessen desgl. 5000 fl.
 - Württemberg desgl. 12,000

Ohne den größten Nachtheil können wir nicht zurückbleiben. Auch wir müssen eine Unterstützung der Gewerbe eintreten lassen, zumal da die Gewerbevereine in Randern, Freiburg, Lahr, Karlsruhe u. c. ihrer beschränkten Mittel wegen nur sehr wenig thun können. Geldmittel für Prämien, für Anschaffung von Schriften, Zeichnungen und Modellen, für Abhaltung von Industrieausstellungen, für Gründung eines Gewerbeblattes; Geldmittel, um das Ergebnis wissenschaftlicher Forschungen durch Versuche u. c. möglichst bald praktisch zu machen, das heißt auf die Gewerbe anzuwenden, sind dringend nothwendig. Ich stelle daher das Ersuchen an die gr. Regierung, in dem nachträglichen Budget eine unferem Finanzzustande entsprechende Summe für Unterstützung der Gewerbe aufzunehmen. Zentner erklärt sich im ähnlichen Sinne und wünscht insbesondere eine Position für Begründung eines statistischen Büreaus, dessen Nützlichkeit er erörtert, in's nachträgliche Budget aufgenommen. Sander bedauert, daß der Blick auf's Budget für Hoffnungen und Wünsche eben nicht sehr ermutigend sey. Uebrigens geschehe für die Gewerbe doch nicht so wenig, als der Abg. Vogelmann meine, man möge nur berücksichtigen, was der Staat für die Gewerkschulen thue, u. in welcher Weise das polytechn. Institut für die Förderung u. Vervollkommnung derselben wirke. Er seinerseits werde vollkommen befriedigt seyn, wenn die Regierung die schönen Verfügungen in's Werk setze, die sie bei Gelegenheit eines allgemeinen Industrievereins gemacht habe. Staatsrath Frhr. v. Rüdiger verweist auf das nachträgliche Budget, wo Gelegenheit zu weiterer Erörterung seyn werde. Titel XII. „Kultur.“ 4) Katholischer Kultus. 45,916 fl. für's Jahr. Der Abg. Kuenzer brückt den Wunsch aus, daß die Regierung die Einführung der Synoden in der kath. Kirche fördern möge, im Interesse der Bekämpfung einer immer mehr ersarkenden antinationalen kirchlichen Partei, deren schädlicher Thätigkeit nicht besser ein Ziel gesetzt werden könne. Er stelle daher förmlich den Antrag, die Kammer möge diesen Wunsch in's Protokoll niederlegen. Für diesen Antrag erklären sich der Abg. Sander und Welcker, letzterer, indem er die Synodalverfassung als in dem kanonischen Recht begründet darstellt, und zugleich politische Gründe geltend macht. Er wolle keineswegs Einmischung des Staats in die Rechte der Kirche, gebe vielmehr gerne zu, daß die religiösen Wirren der Zeit mit durch unbefugte Einmischung des Staats in kirchliche Angelegenheiten herbeigeführt worden seyen. Man habe da und dort die Hierarchie aber auch begünstigt aus dem Grunde, sich auch ihres Bestandes zum Behuf absolutistischer Zwecke zu versichern. Jeder Kirche vindicire er die Freiheit wissenschaftlicher Entwicklung. Da es sich von einer positiven Berechtigung hier handle, so sey auch die Kammer, obgleich eine aus Mitgliedern der beiden Konfessionen bestehende politische Korporation, kompetent. Bekämpft wird der Antrag von dem Abg. Christ, der die Inkompetenz der Kammer behauptet und im Interesse des Friedens Deutschlands vor Einmischung des Staats in kirchliche Dinge warnt. Aehnlich Trefurt. Nach einer nochmaligen Verteidigung des Antrags durch den Antragsteller selbst, wird zur Abstimmung geschritten und der Antrag durch Stimmenmehrheit angenommen.

Konstanz, 15. Jan. (Korresp.) Diesen Morgen begab sich der hiesige Bürger Alois Rüdiger in einem Schiffe auf den Rhein zur Jagd und wurde Nachmittags unweit Sottlieben in seinem Fahrzeuge, welches angebunden war, in Folge eines Schusses durch die Brust todt aufgefunden. Es ist bis jetzt weiter nichts Näheres über diesen unglücklichen Vorfall zu erheben gewesen, doch spricht der Umstand, daß einer der Läufe der Doppellunte des Verunglückten abgefeuert war, für die Annahme, daß er als Opfer eigener Unvorsichtigkeit gefallen ist.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Rastatt, 9. Januar. Wenn noch nicht gar lange in diesem Blatte der Verlust eines hiesigen braven Musikheers durch anderweitige Anstellung beklagt wurde, so hat sich der Erfolg durch Fr. Dühmig, als einer nicht nur gewandten Pianofortespielerin, sondern auch als solten Lehrerin hierin, mit der ihr eigenen anziehenden, für jede Fassungskraft und das jugendliche Alter so sehr berechneten, anschaulichen Lehrgabe, welche die schönsten Fortschritte in so kurzer Zeit bei ihren Schülern erzielte, doppelt Freude gemacht. Möchte diese gerechte Anerkennung von Seiten vieler bedeutender Häuser, in denen Fräulein Dühmig den Pianofortunterricht und auch den der franzö. Sprache zu ertheilen übernommen, ihr als Beweis vollkommener Achtung und Liebe gelten.

lungen erbittet man sich innerhalb 14 Tagen.

[245.1] Karlsruhe. (An-

zeige.) Frische ächte Perigord-

trüffelntreffen wöchentlich ein, und

sind billigst zu haben bei

G. A. Fellmeth.

Staatspapiere.

London, 15. Jan. 4 U. Nachm. Konjols 89 1/2. Span. Bonds altio 24 1/2, pass. 5 1/2, aufgeschob. Schuld 12 1/2. Portugies. 3 1/2. 3 1/2. Belg. 18 1/2. Belg. - Holl. 3 1/2. 100 1/2. 2 1/2. 51 1/2. Dan. 81 1/2. Russ. - Neue holl. Anl. - Paris, den 17. Januar. 3proz. 117 Fr. 95 Ct.; 3proz. 78 Fr. 90 Ct.; neue 3proz. 79 Fr. 40 Ct.; span. altio Schuld 25 1/2.

Frankfurt, 18. Jan.	Proz.	Papier.	Geld.
Oesterreich. Metalliquesobligationen	5	108 1/2	108 1/2
" "	4	-	101
" "	3	-	77 1/2
" Bankaktien ex Div.	-	-	1991
" fl. 250 Loose bei Rothschild.	111	110 1/2	-
" fl. 500 Loose do.	-	-	144 1/2
" Bethmann'sche Obligat.	4	-	100
" do.	4 1/2	-	102 1/2
Preußen. Preuß. Staatsschuldscheine	4 1/2	-	106 1/2
" Prämiencheine	-	-	81 1/2
Bayern. Obligationen.	3 1/2	-	102 1/2
Frankfurt. Obligationen.	3 1/2	-	102 1/2
" Faunusaktien ohne Div.	377	-	376 1/2
" Eisenbahnobligationen.	4	-	101 1/2
" fl. 50 Loose bei Gell und S.	-	-	121
" fl. 50 Loose von 1840.	-	-	48 1/2
" Rentenscheine	3 1/2	-	-
Darmstadt. Obligationen.	3 1/2	-	95 1/2
" fl. 50 Loose	-	-	60 1/2
" fl. 25 Loose	-	-	25 1/2
Rastatt. Obligationen bei Rothschild.	3 1/2	-	96
" fl. 25 Loose	-	-	23
Holland. Integrale	2 1/2	50 1/2	50 1/2
Spanien. Aktivschuld m. C.	5	24 1/2	24 1/2
Polen. fl. 300 Lotterieloose Rth.	-	-	76 1/2
" do. zu fl. 500.	-	-	82 1/2